

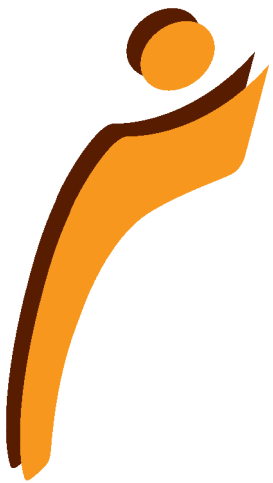
DREISEITER

news

LETTER DER INTEGRATIVEN HOFGEMEINSCHAFT AM LOIDHOLDHOF

1/2013

www.loidholdhof.org



Jakob

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Themen Gerechtigkeit und soziales Miteinander stehen im Zentrum dieser Dreiseiter-Ausgabe. Was heißt eigentlich Gerechtigkeit, und wie kann ich zu einem gut funktionierenden sozialen Miteinander beitragen? Mit diesen Fragen beschäftigen sich drei betreute Mitarbeiter in drei kurzen Interviews. Aus dem philosophischen Blickpunkt betrachtet zunächst Achim Leibing in seinem Leitartikel dieses Thema und zieht daraus seine Rückschlüsse für die Bedeutung im alltäglichen Miteinander. Miteinander arbeiten ist wohl die grundlegendste Form des sozialen Miteinanders. Jeder hilft im Rahmen seiner Möglichkeiten mit, gemeinsam etwas zu schaffen, wie es als Beispiel im Bericht über die Arbeitsabläufe in der Küche veranschaulicht wird. Dass Supervision ein gutes Instrument für ein gelungenes Miteinander, auch zur Konfliktverarbeitung und -vermeidung, sein kann, zeigt Elisabeth Pichler auf. Besonders einladen möchten wir Sie wieder zu unserem traditionellen Sommerfest am Samstag, den 22. Juni, ein kurzer Vorblick dazu auf der letzten Seite.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen einen schönen Sommer und viel Spaß beim Lesen.

Martin Reisinger, Konrad Grünberger,
Achim Leibing

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Gerechtigkeit und soziales Miteinander oder: „Je schöner das Wort, desto vieldeutiger sein Sinn.“

Die Frage nach Gerechtigkeit im sozialen Miteinander ist heute wieder stark in den Mittelpunkt gesellschafts-politischer Diskussionen gerückt. Sie richtet sich einerseits auf die sozialen Formen, Verhältnisse und Bedingungen, unter denen Menschen zusammen leben, andererseits ist sie auch auf uns selbst gerichtet, als eine der ureigensten Frage nach dem „rechten“ und damit „gerechten“ persönlichen Handeln.

Wie in allen sozialen Zusammenhängen, so ist auch am Loidholdhof die Frage nach der Gerechtigkeit im sozialen Miteinander allgegenwärtig. Im alltäglichen Zusammenleben und -Arbeiten gibt es immer wieder zahlreiche Auseinandersetzungen und Konflikte, wo dann in den verschiedenen Gremien zu klären ist, was „recht“ und „unrecht“ ist bzw. wer was darf, wer was nicht darf, wer was tut und wer was nicht tut. Für alle Beteiligten ist das oftmals kein leichtes Unterfangen. Die Frage tut sich auf, nach welchen Kriterien und auf welcher Grundlage findet hier unsere Urteilsbildung statt. Nach Möglichkeit soll es ja für alle immer gerecht sein, doch was bedeutet Gerechtigkeit überhaupt?

Jede Epoche, jede Kultur, jeder Mensch, so sagt man, verstehe etwas völlig anderes unter Gerechtigkeit – deshalb lässt sich Gerechtigkeit nicht wirklich definieren. Nach Michael Sandel*, einer der bedeutendsten Gerechtigkeits-Philosophen, der zur Zeit in Harvard über Gerechtigkeit philosophiert, setzt Gerechtigkeit innerhalb einer Gemeinschaft voraus, dass alle immer das Richtige tun. „Es geht also nicht nur darum, wie wir miteinander umgehen sollen, sondern auch darum, was überhaupt das Richtige und das Rechte ist und wie eine Gemeinschaft organisiert werden muss, um ein möglichst hohes Maß an Gerechtigkeit zu verwirklichen“. Dabei hat er drei Aspekte herausgearbeitet, um die sich die aktuellen Gerechtigkeitsdiskussionen in der Regel bewegen:

- 1) Der Beitrag des Einzelnen an die Gemeinschaft: „Was steht mir als Einzelner zu bzw. was bin ich der Gemeinschaft schuldig?“
- 2) Die Achtung der individuellen Freiheit: Das Prinzip der Freiwilligkeit: „Niemand muss, aber jeder darf.“

3) Die Förderung der menschlicher Tugenden: Positive Charaktereigenschaften wie Solidarität, Dienst an der Allgemeinheit, die Fürsorge um den Nächsten, usw., sollen gefördert, Egoismus, Maßlosigkeit oder Gier hingegen eingedämmt werden.

Auffallend ist nun, dass bei den Gerechtigkeitsdebatten immer wieder das Freiheitsargument bzw. der Beitrag des Einzelnen zum Gemeinwohl in den Vordergrund gestellt, Fragen der Moral und nach dem richtigen Verhalten demgegenüber aber permanent umgangen werden. Das ist leicht nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass es bei der Freiheits- und Gemeinwohlfrage um sachliche Abwägungen geht, die zu einem Urteil führen. Bei der Frage nach korrektem Verhalten und der menschlichen Tugenden ist das anders. Hier geht es um Werte, die es zu beurteilen gilt. Doch wer kann und darf sich in der Öffentlichkeit heute ein Urteil darüber anmaßen, was ein gutes oder schlechtes Verhalten ist? Dem heutigen Menschen kann eigentlich nichts Schlimmeres passieren, als wenn er Fragen der Moral oder des gerechten Handelns in Gremien öffentlich regeln muss. Allein der Gedanke ist ihm schon ein Gräuöl – man muss sich einen eigenen Standpunkt bilden, wird dafür noch permanent angegriffen, gilt womöglich als rechthaberisch, intolerant und sektiererisch und das Schlimmste ist, wenn man selbst bemerkt, dass man ins Predigen kommt.

Der Gedanke, dass eine gerechte Gesellschaft gewisse Tugenden und Vorstellungen vom guten Leben bestärkt, hat allerdings politische Bewegungen und Diskussionen quer durch das ideologische Spektrum immer wieder inspiriert. Martin Luther King, J.F. Kennedy und Nelson Mandela sind nur einige Beispiele, die ihr politisches Engagement auf Visionen einer gerechteren Gesellschaft aufgebaut haben. Auch in älteren Gerechtigkeits-theorien hatte die Tugendlehre eine zentrale Bedeutung. So bedeutete für Aristoteles Gerechtigkeit dem Menschen das zu geben, was ihm zusteht. Also nicht jedem das Gleiche, sondern jedem das Seine, und er sagt: „Wir können nicht entscheiden, was eine gerechte Verfassung ist, wenn wir uns nicht zuerst darüber Gedanken machen, was die beste Lebensführung ist“.





Auch in unseren modernen Gemeinschaften wird täglich darüber gestritten, was richtig und was falsch, was gerecht und was ungerecht ist. Es heißt dann, die Menschen seien heute einfach uneins über das richtige Leben; und außerdem sei diese Uneinigkeit vernünftig. Man kann nicht erwarten, „dass alle gewissenhaften und völlig vernünftigen Personen zu denselben Ergebnissen gelangen werden“. Diese Art zu Denken hat allerdings dazu geführt, dass wir die Rolle der Werte und Tugenden bei der Bewältigung vieler sozialer Probleme abwerten und aus dem öffentlichen Gerechtigkeitsdebatten heraushalten. Aber warum sollen wir gerade die moralischen und religiösen Werte außen vor lassen und unsere Identität als Bürger von unserer Identität als moralische Person im weiteren Sinne trennen?

Um zu einer gerechten Gemeinschaft zu gelangen, müssen wir gemeinsam darüber nachdenken, was es heißt, ein gutes Leben zu führen und dabei eine Kultur entwickeln, die mit den unvermeidlich auftretenden Meinungsverschiedenheiten umzugehen weiß. Fragen der Gerechtigkeit haben stets mit konkurrierenden Vorstellungen von Ehre und Tugend, Stolz und Anerkennung zu tun. Bei der Gerechtigkeit kommt es aber nicht allein darauf an, etwas auf die richtige Weise zu verteilen, sondern es geht auch darum, wie wir die Dinge richtig bewerten und eine uns entsprechende Werte-Kultur neu initiieren.

Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte vor allem auf dem ökonomischen Sektor haben einen enormen materiellen Wohlstand gebracht. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass wir trotz Wohlstand arm an Zufriedenheit geworden sind. Zufriedenheit entsteht eben nicht durch die bloße Anhäufung von Dingen in Verbindung mit einem bequemen Leben. Es sind unsere inneren Werte und

deren Umsetzung, die uns mit Stolz und Zufriedenheit erfüllen. Welche konkreten Ansatzpunkte gibt es nun, um in diesem Sinne zu einer gerechteren Gesellschaft oder Gemeinschaft zu kommen?

1. TRÄGERSCHAFT, OPFER UND DIENST

Wir könnten uns als (Mit-)Träger innerhalb einer Gemeinschaft definieren, wo es nicht nur um die Debatte um Rechte und Pflichten geht, sondern auch um die Bereitschaft, Aufgaben, Dienste und Verantwortung für die Allgemeinheit und das Gemeinwohl zu übernehmen. In schwierigen Zeiten stellt man sich zusammen und zeigt nicht nur mit dem Finger. Nach Möglichkeit leistet man einen zusätzlichen Beitrag und erbringt mitunter auch mal ein persönlicher Opfer: „Du investierst in die Gemeinschaft und die Gemeinschaft investiert in dich“.

2. MORALISCHE GRENZEN

Unser derzeitiges „öffentliches“ Denken reicht in vielen Fällen, was auch die Gerechtigkeitsfrage betrifft, gerade noch dazu aus, um sich über das bereits Vorhandene auszutauschen. Neues kommt da meist nicht viel hinzu. Weil aber diese Debatten die bestehenden Normen tendenziell eher beschädigen und entwerten als sie befördern, braucht es Regeln, die die Grenzen des „freien Kräftespiels“ und das für die Gemeinschaft noch Erträglichen definieren.

3. UNGLEICHHEIT, SOLIDARITÄT UND TUGEND

Die konkrete Aufgabenbewältigung ist es, die Menschen in einen öffentlichen sozialen Zusammenhang zusammenzuführen. Aus den Orten, die einst die Menschen zusammenbrachten, ziehen sich aber im Laufe der Zeit sogenannte Privilegierte und Funktionäre tendenziell eher zurück. Dies führt zu einer Abwertung dieser Orte und Tätigkeiten. Sie verlieren letztendlich an Qualität

und hören auf, gemeinsame Orte der Begegnung und des persönlichen Austausches zu sein. Dies erschwert die Solidarität und den Gemeinschaftssinn.

4. MORALISCHES ENGAGEMENT

Die Sorge ist mehr als berechtigt, dass Menschen in Sachen Moral und persönlicher Lebensführung uneins sind. Dennoch muss es doch möglich sein, von einer Doktrin des „Sich-raus-haltens“ zu einer Kultur des gegenseitigen Respekts zu kommen. Dazu braucht es aber ein robusteres, engagierteres und weniger halbherziges sich Hineinstellen in den gemeinschaftlichen Zusammenhang. Vermeidungsstrategien bei diesem Thema können zu einem Pseudorespekt beitragen, wo moralische Uneinigkeit eher unterdrückt als vermieden wird und Ressentiments und Gegenreaktionen geschürt werden. Eine robustere Diskussionskultur könnte statt einer schwächeren eine stabilere Basis für gegenseitigen Respekt bilden und anstatt gegensätzlichen Lebensvorstellungen aus dem Weg zu gehen, sollten wir sie viel eher im robusten Diskurs in Frage stellen oder bestreiten und gelegentlich auch von ihnen lernen. Eine derartige Kultur des moralischen Engagements ist nicht nur anregender als die Strategie der Vermeidung, sie ist auch eine verheißungsvollere Grundlage für eine gerechte und nicht nur mit Skandalen und Trivialitäten sich befassende Gemeinschaft.

● Achim Leibing lebt seit 1999 am Loidholdhof. Er arbeitet in der Landwirtschaft und in der Wohnbetreuung, ist Mitglied im Hofleitungsteam und derzeit Hofsprecher.

Literatur:

- * Sandel, Michael J.: (2013) Gerechtigkeit: Wie wir das Richtige tun.
- Nussbaum, Martha C.: (2010) Grenzen der Gerechtigkeit
- Steiner, Rudolf (2000): Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit.

Eine ganz banale Sache

Es ist kurz vor fünf Uhr am Abend. Von allen Richtungen her strömen die externen Mitarbeiter in die Umkleieräume, denn in wenigen Minuten kommt der Bus, um sie nach Hause zu bringen.

Plötzlich ertönt eine verzweifelte Stimme aus dem Umkleideraum: „Meine Schuhe sind weg!!!“ O je, das alte leidige Thema!!! Irgendjemand hat wem anderen etwas versteckt! Nun beginnt ein panisches Suchen in den letzten Minuten bevor der Bus kommt.

Leider erfolglos! Am nächsten Morgen wird die Angelegenheit im Morgenkreis, bei dem alle diensthabenden Mitarbeiter anwesend sind, aufgegriffen. Ein unangenehmer Prozess beginnt, weil es natürlich niemand war. Die fehlenden Schuhe werden immer wieder angesprochen, verschiedenste Mitarbeiter beginnen zu suchen und recherchieren. Druck entsteht.

Eine solch banale Situation, wie eben beschrieben, kann bewirken, dass ein kleiner ungelöster Konflikt zwischen zwei Menschen plötzlich den ganzen Hof tangiert.

Und aus mehreren Vorfällen dieser Art ist uns bewusst geworden, dass es unter unseren betreuten Mitarbeitern ein wirkliches Bedürfnis nach strukturierter Hilfestellung im Umgang mit Konfliktlösung gibt. Dies war damals der Anlass, dass es am Loidholdhof eine „Supervision für betreute Mitarbeiter“ gibt, die ich seither begleite. Ein Instrument, welches dabei helfen

soll, Konflikte besser zu lösen und das soziale Miteinander zu verbessern.

Unsere Supervisionen laufen meist folgendermaßen ab:

Die Teilnehmer sitzen im Kreis. Nun wird jeder einzelne über seine Befindlichkeit gefragt, und ob es für ihn irgendwelche Probleme hier am Hof gibt, die er ansprechen möchte.

Es wird bei diesem Prozess großer Wert darauf gelegt, dass der Betroffene wirklich in aller Ruhe sein Problem alleine schildern kann und dass er auch den nötigen Schutz bekommt.

Wenn er fertig ist, wird nochmals wiederholt, was er ausgesprochen hat, um sicher zu gehen, dass er richtig verstanden worden ist. Wenn

er dies bestätigt, geht die Frage an denjenigen, der von ihm „angeklagt“ wurde. „Wie siehst du das?“ Nun beschreibt der „Gegner“ wie er das erlebt hat, bzw. was womöglich alles vorher schon mitgespielt hat, damit es überhaupt zu diesem Konflikt kam. Dieses Zwiegespräch kann nun mehrere Male hin und her gehen. Wichtig dabei ist ein respektvoller Umgang und das Aussprechenlassen. Jetzt gibt es auch die Möglichkeit, sich aus der Gruppe einzuschalten.

Gemeinsam versuchen wir nun uns der Sache zu nähern. – „War da etwas wirklich ungerecht?“ – „Was hat den anderen dazu gebracht, so zu handeln, auch wenn es vielleicht nicht in Ordnung war?“ – „Wie können wir das jetzt wieder lösen, oder bestenfalls „aus der Welt bringen“?“ Ehrlich gesagt ist die Sache schon um einiges entschärft, wenn sie mal ganz ordentlich auf den Tisch gelegt und fokussiert wird.

Wenn dann womöglich noch eine „Entschuldigung“ mit Händedruck dazukommt, kann im Regelfall der von uns betreute Mitarbeiter das Problem loslassen.

„Es war ungerecht!“ – Dies wurde ausführlich besprochen und Verständnis dafür gezeigt.

● Elisabeth Pichler arbeitet seit 2002 am Loidholdhof, derzeit in der Wohnbetreuung. Sie ist seit 2012 Mitglied im Hofleitungsteam.



Gerechtigkeit und soziales Miteinander – Was heißt das für mich?

Drei Interviews mit betreuten Mitarbeitern

Christian H., was heißt für dich Gerechtigkeit?

Gerecht sein heißt für mich, dass man alles gerecht aufteilt, zum Beispiel Schokolade oder Saft. Aber auch die anderen nicht stören oder necken, das ist auch gerecht.

Am Loidholdhof arbeiten und leben wir gemeinsam, jeder bringt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten ein und hilft auch den anderen. Was ist deiner Meinung nach wichtig, damit dieses soziale Miteinander am Hof auch funktioniert?

Ich denke, es ist wichtig, dass man sich gut versteht und dass man Streit vermeidet. Kommt es zu einem Streit, sollte man ruhig bleiben und sich in den anderen hinein fühlen und sich fragen, warum streitest du mit mir, wo siehst du dein Problem.

Wie gelingt dir das?

Manchmal gelingt es mir gut, manchmal aber schaffe ich es auch nicht, ruhig zu bleiben. Da brauche ich dann die Unterstützung von Betreuern, dass ich die Situation bewältige und durchkomme.

Ursula P., was ist für dich gerecht?

Gerecht sein heißt, dass ich gut behandelt werde, dass alle nett zu mir sind. Denn wenn ich selber gerecht behandelt werde und es erfahre, was das bedeutet, kann ich es auch anderen zeigen und weitergeben.

Wie funktioniert aus deiner Sicht das soziale Miteinander am Hof?

Es kann nur funktionieren, wenn alle zusammenhelfen. Wenn alle gegeneinander sind, dann wird es schwierig. Ich täte mir auch wünschen, dass es unter den Betreuern ein gutes soziales Miteinander und respektvolles Verhalten gibt.

Was kannst du zum sozialen Miteinander am Hof beitragen?

Ich versuche, Konflikte zu vermeiden. Falls ich da doch hineinrutsche, versuche ich das normal und in Ruhe zu klären, das gelingt mir aber nicht immer, da brauche ich Unterstützung.

Christian K., was ist für dich gerecht?

Gerecht ist, wenn man jemandem hilft, jemandem auch mal etwas schenkt. Für mich ist es auch gerecht, dass ich im Sommer meinen Urlaub verschiebe, wenn viel Arbeit am Hof ist und ich gebraucht werde. Wer nicht ganz gesund ist, der arbeitet halt nicht so viel, dafür springen andere ein, das passt für mich.

Wie wichtig ist dir das soziale Miteinander am Hof?

Ich arbeite lieber alleine oder mit denen, die ich schon lange kenne. Bei gemeinsamen Unternehmungen bin ich schon ab und zu dabei

Was ist wichtig, damit das soziale Miteinander funktioniert?

Jeder muss seine Aufgabe haben. Ich würde mir auch mehr Geld für meine Arbeit am Hof wünschen, aber ich habe gehört, dass es da eh eine Erhöhung geben soll. Die Supervision taugt mir nicht so, da wird man ausgefragt und jeder sagt so viel.

● Die Interviews führte Martin Reisinger. Er arbeitet seit 2012 als Wohnbetreuer am Loidholdhof.

Vidarasen – eine Camphill-Gemeinschaft

Seit mehreren Jahren haben wir am Loidholdhof immer wieder eine interessante Zusammenarbeit mit dem Maler Hannes Weigert (Farbgestaltungen des Festsaaes, des Kamin- und Esszimmers und der Stiegenhäuser). Hannes hat während dieser Arbeiten am Hof mitgelebt und hat so einen guten Einblick in unsere Gemeinschaft und auch eine besondere Beziehung zu diesem Ort und den Menschen bekommen. Er selbst lebt seit mehreren Jahren mit seiner Familie in der Camphill-Gemeinschaft Vidarasen nahe Oslo in Norwegen. So entstand in ihm das Bedürfnis, uns einmal zu einem „Gegenbesuch“ einzuladen. Achim Leibing, Anja Haider, Tanja Wakolbinger, Viola Hinterholzer und ihr kleiner Sohn Adam und ich haben das Angebot gerne angenommen und haben so im April eine Woche in Vidarasen verbracht.

Camphill ist eine weltweite Bewegung, die vom Österreicher Karl König gegründet wurde. Menschen mit und ohne Behinderungen leben und arbeiten dabei in einer dorfähnlichen Struktur zusammen.

In Vidarasen leben ca. 120 Menschen (sog. „Dörfler“, also Menschen mit Behinderungen, ihre „Betreuer“ und auch Kinder der Betreuer) in etwa 30 verschiedenen Gebäuden. Für uns war das Kennenlernen dieser Gemeinschaft äußerst anregend, da viele Grundzüge von Camphill in einer ähnlichen Form auch am Loidholdhof zu finden sind.

So haben wir unter anderem die Gelegenheit gehabt, die Landwirtschaft und Gärtnerei, die Web-, Filz- und Holzwerkstatt zu besichtigen, die Kräuterwerkstatt und Milchverarbeitung kennen zu lernen, verschiedene Arbeiten von Hannes und seinen Mitarbeitern in der Malwerkstatt zu studieren, den Kindergarten, die Bibliothek und den Festsaal zu sehen und auch an Feiern in der Kapelle teilzunehmen.

Ich möchte vor allem einige Aspekte des sozialen Miteinanders in einer Camphill-Gemeinschaft darstellen, die mir besonders bemerkenswert erscheinen.

Zentral erscheint mir die Aussage von Karl König, dass

es einen engen Zusammenhang von Landwirtschaft und sozialem Miteinander gibt. Das gemeinsame Bewirtschaften eines Hofes formt das soziale Gefüge. Und je besser dieses Miteinander funktioniert, umso mehr „erblüht“ der Hof.

Ein weiterer zentraler Aspekt ist das unmittelbare Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung in den einzelnen Häusern. Meist gibt es dabei „Hauseltern“, die mit ihren Kindern und gemeinsam mit einigen Unterstützern (meist junge Menschen aus der ganzen Welt) und einigen „Dörflern“ familienähnlich zusammenleben. Diese „Radikalität“ des ganz gewöhnlichen Zusammenlebens erscheint mir wie eine Garantie für menschenwürdige Bedingungen.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass in Norwegen im Zuge einer Reform alle Heime für Menschen mit Behinderung aufgelassen wurden, nur nicht die Camphill-Gemeinschaften, da in ihnen die Ideen der Inklusion bereits seit Jahrzehnten umgesetzt sind.

Darüber hinaus wird die Arbeit in einem Camphill weniger als „Job“, sondern vielmehr als eine Lebensform gesehen. Die Menschen orientieren sich nicht so sehr an fixen Gehältern oder Arbeitszeiten oder -stunden, sondern sie erhalten eine Wohnmöglichkeit und Verpflegung und je nach Bedarf eine gewisse Geldsumme zur freien Verfügung und tun dafür das Notwendige dann, wenn es nötig ist. Es ist erstaunlich, welche Qualität entsteht, wenn sich der Mensch aus Freiheit den notwendigen Dingen zuwenden kann.

Vieles wäre noch zu erzählen, wie diese Menschen aus 17(!) verschiedenen Nationen zusammen leben und arbeiten. Ich möchte daher jedem, der in irgend einer Form mit dem Loidholdhof in Verbindung steht, empfehlen, sich mit dem Konzept der Camphill-Gemeinschaften vertraut zu machen. Für uns war es unglaublich bereichernd, über den eigenen Tellerrand zu blicken und so neue Energie und Inspiration für unsere eigene Arbeit zu schöpfen. Danke, Hannes!



● Konrad Grünberger arbeitet seit 2003 in der Gärtnerei, in der Landwirtschaft und als Wohnbetreuer. Er ist Mitglied im Hofleitungsteam; seit 2009 lebt er am Hof.

DIE KÜCHE

nicht nur Arbeitsplatz sondern auch sozialer Dreh- und Angelpunkt



Wie in jedem Haushalt ist auch bei uns die Küche oft Drehpunkt des Geschehens. Jeder trägt im Rahmen seiner Möglichkeiten bei, dass mittags das Essen auf den Tisch steht, ein gelebtes soziales Miteinander. Unsere Köchin Sibylle Supplit gibt einen Einblick in die alltäglichen Abläufe.

1) Das Sichtbare:

Als fixes Küchenteam am Vormittag starteten wir mit Michaela, Ariana und Christian K. Um unsere Identität als Köche in der Gemeinschaftsverpflegung zu festigen, besorgten wir für jeden die passende Kochkleidung. Auch spezielle Verantwortlichkeiten legten wir fest. Michaela macht die Suppe und den Salat. Ariana sorgt für den Abwasch des anfallenden Küchengeschirrs, das Schneiden von Gemüse und seit Herbst auch für das Schneiden auf der Wurstschnidemaschine. Christian putzt das Gemüse zu und schneidet auch große Mengen für die Verarbeitung. Auch das Lager und das Kühlhaus bekamen mit bunten Kisten ein neues Gesicht.

2) Das Frische:

Durch die enge Zusammenarbeit mit den Gärtnern war es das ganze Jahr über möglich, täglich frisches Obst und Gemüse auf den Tisch zu bringen. Noch bevor das Lagergemüse verbraucht war, durften wir schon das in der Früh geerntete Frühlingsgemüse mittags servieren. Ariana holt täglich frischen Schnittlauch aus dem Kräutergarten. – Aus den Gemüseschalen und Resten kochen wir einmal die Woche eine kräftige klare Suppe.

3) Unsere tierischen Produkte:

Jeden Nachmittag überlegen wir, wieviel Milch wir am nächsten Tag brauchen werden, und stellen die leeren Milchflaschen in die Milchammer beim Stall. Das gibt uns Gelegenheit, ein paar Worte mit den Landwirten zu wechseln. – Besonders freuen wir uns auch, dass wir jetzt eigene Suppen-Hühner haben, die wir vor allem dann kochen werden, wenn jemand krank war und zu Kräften kommen muss.

4) Unsere Esskultur:

Mit einem Tischgebet bedanken wir uns bewusst für die Nahrung. Auch der Jahreslauf der Feste spielt in unserer Küche eine große Rolle. (Weihnachten, Maifest, Ostern, Pfingsten, Johanni, St. Michael). Und fast jede Woche wird nachmittags ein Geburtstag gefeiert.

5) Ausblick:

Dadurch, dass die Essensausgabe nun im Esszimmer stattfindet, hoffe ich, im Laufe der Zeit den einzelnen Betreuten die Möglichkeit bieten zu können, aus zwei oder drei Komponenten beim Essen wählen zu können. Leider ist das auf unserem kleinen Speisewagen nicht gut möglich. Schön wäre, wenn wir einen Warmhalte-Wagen anschaffen könnten.

● Sibylle Supplit arbeitet seit 2008 als Köchin am Loidholdhof. Sie ist seit 2012 Mitglied im Hofleitungsteam.



VERANSTALTUNGSKALENDER

Veranstaltungen am Loidholdhof, St. Martin

- **Sommerfest**
22. Juni 2013, ab 15.30 Uhr
- **Anthroposophische Grundlagenarbeit**
jeweils donnerstags, 19–21 Uhr
- **Hofcafe**
jeweils mittwochs, 14-tägig, ab 17 Uhr
- **Weihnachtsspiel**
20. Dezember 2013, 18 Uhr
kleiner Weihnachtsmarkt ab 16 Uhr
- **Informationen über aktuelle Veranstaltungen**
finden Sie auf unserer Homepage:
www.loidholdhof.at

Veranstaltungen im Ita Wegman Therapeutikum Linz

Malen und Plastizieren

in einer Gruppe (2–6 Teilnehmer),
jeweils mittwochs, 17–18.30 Uhr
Anmeldung: Christine Wadl 0650/8870880

Freude am gemeinsamen Singen

mit Katharina Flückiger (Musiktherapeutin)
Jeweils am Mittwoch, 17.30–18.30 Uhr
Termine: 5./26. Juni 2013

Kursbeitrag: Euro 9,00 je Einheit

Ort: Ita Wegman Therapeutikum, Südtirolerstr. 16, 4020 Linz
Anmeldung bei Katharina Flückiger: Tel.: 07941-8425
E-Mail: katharina.flueckiger@therapeutikum-linz.at

Inne-halten in meinem Leben und nachfragen Meiner Veränderung eine Chance geben

Biografie-seminar mit Notburga Hammerschmid
und Walter Waldherr

Freitag, 18. Okt., 17 Uhr – Sonntag, 20. Okt. 2013, 13 Uhr

Anmeldung u. Info: bis 14. Okt. bei Walter Waldherr
(Tel. 07224/66 4 31, walter.waldherr@therapeutikum-linz.at)

Tag der offenen Tür vom Ita Wegmann Therapeutikum am 16. November 2013 von 15 Uhr bis 19 Uhr

Südtirolerstr. 16, 4020 Linz

weitere aktuelle Veranstaltungen:
www.therapeutikum-linz.at



Sommerfest am Loidholdhof

Samstag, 22. Juni, ab 15.30

Auch heuer wollen wir wieder alle unsere Freunde, Nachbarn, Kollegen, Partner und interessierte Menschen zu unserem traditionellen Sommerfest am Loidholdhof einladen. Rund um den Hof erwartet sie ein buntes Programm und verschiedene Darbietungen, wie der Puppenspieler Lipardi, Live-Musik, schmackhaftes Essen und Gelegenheit für belebende Gespräche. Im Innenhof gibt es erfrischende Getränke und gesundes Essen, Kaffee und Kuchen. Während des Sommerfestes gibt es natürlich auch Hofführungen, bei denen sie einen Einblick in unseren Alltag bekommen. Natürlich ist auch der Hofladen geöffnet, wo sie Produkte aus unseren Werkstätten und dem Garten erstehen können. Abschluss bildet, wie jedes Jahr, das Johanni-Feuer bei Einbruch der Dunkelheit. Gemütlich, neben dem wärmenden und beruhigenden Flammen lassen wir mit ihnen gemeinsam das Fest ausklingen. Wir freuen uns über viele Besucher, interessante Gespräche und neugierige Fragen.



Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



Die Skulptur „Damaskus“

von Raoul Ratnowsky steht seit Frühling bei uns im Hof. Sie wurde uns gemeinsam mit drei weiteren Kunstwerken von der Raoul Ratnowsky-Stiftung in Dornach, Schweiz, als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

Viel gebaggert und geschuftet und trotzdem noch viel zu tun

Vieles ist in den letzten Monaten geschehen. Im Haus wurden Fenster und Türen erneuert und die Wohnung im Steinhaus renoviert. Im Garten gibt es endlich eine Bewässerungsanlage. Nicht nur eine enorme Arbeiterleichterung für unsere Gärtner, auch das Graben mit dem Bagger war ein Riesenspaß! Leider hat Konrad bei Aufräumarbeiten im Winter entdeckt, dass der Steinfall hinterm Haus sehr renovierungsbedürftig ist. Mit ein paar Brettern und Nägeln ist es da leider nicht mehr getan. Trotzdem möchten wir das wildromantische Gebäude erhalten und dort einen Raum schaffen, der sich seinen Zweck selbst suchen darf. Ein noch größeres und längerfristiges Projekt wird die Neugestaltung der Fassade. Wie berichtet, haben ihr Wind und Wetter stark zugesetzt. Gemeinsam mit unserem Maler Hannes Weigert möchten wir in einer Testphase die passende Farbe finden, ehe es ans Werk geht. Dass diese Vorhaben nicht nur viel Arbeit sondern auch einen finanziellen Aufwand bedeuten, ist uns klar. Darum bitten wir Sie wieder um einen kleinen Beitrag, um den Loidholdhof wieder ein kleines Stück besonderer und lebenswerter zu machen. Danke.

Für weitere Informationen senden Sie uns ein E-mail an office@loidholdhof.at oder diese Postkarte.

ich möchte

- mehr Informationen über den Loidholdhof erhalten
- keine Informationen mehr erhalten
- spenden auf das Konto 92072929, BLZ 60000, PSK
- die Hofgemeinschaft besuchen

Name

Straße

PLZ.

Ort

Telefonnummer

E-mail

Bitte ausreichend frankieren!

An die
**Integrative Hofgemeinschaft
am Loidholdhof
Oberhart 9
4113 St. Martin im Mühlkreis**

Danke



Impressum:
Medieninhaber, Redaktion und Hersteller:
Integrative Hofgemeinschaft Loidholdhof
Oberhart 9, 4113 St. Martin im Mühlkreis
Telefon: 07232 / 36 72
Fax: 07232 / 36 72 - 13
E-Mail: office@loidholdhof.at
Internet: www.loidholdhof.at
Gestaltung: Gertrude Plöchl
Fotos: Archiv Loidholdhof
Verlags- und Herstellungsort: 4113 St. Martin
Zeitung der Integrativen Hofgemeinschaft Loidholdhof
Bankverbindung: PSK BLZ 60000, Konto-Nr.: 92072929

